



VII, 21.

2.608^a



^{M.}
Reden, ³¹

welche
bey vorgefallenen
feyerlichen Gelegenheiten

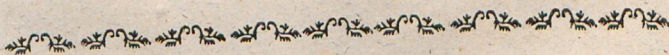
im Namen
der Fürstlichen Landschule
zu Frankenhäusen

öffentlich gehalten worden

von

Johann Friedrich Mannisken,

Rector derselben.



Frankenhäusen,

Verlegt Johann August Ebler, Fürstl. Schwarzburgl.
Hof- und Regierungsbuchdrucker.

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
H e r r n

L u d w i g ,

Fürsten und Erbprinzen zu Nassau,
Grafen zu Saarbrücken und Saarwerden, Herrn
zu Lahr, Wisbaden und Idstein &c. &c.
Ritter des Churpfälzischen St. Huberts Ordens,

Meinem gnädigsten Herrn,



112
In dem Namen des Herrn
Jesus Christus Amen
Die heilige Schrift
des Alten Testaments
in der hebräischen Sprache
mit dem Griechischen
und Lateinischen
Texte
des heiligen Hieronymus
Bischofs von Stridon
in der lateinischen Sprache
des heiligen Hieronymus
Bischofs von Stridon
in der griechischen Sprache
des heiligen Hieronymus
Bischofs von Stridon



Wie auch

Der Durchlauchtigsten Fürstinn und Frau,

F r a u

Wilhelminen Sophien

Eleonoren,

Vermählter Erbprinzessin zu Nassau

rc. rc.

Geborne Fürstinn zu Schwarzburg, Gräfinn zu

Hohnstein, Frau zu Arnstadt, Sondershausen,

Leutenberg, Lohra und Clettenberg

rc. rc.

Meiner gnädigsten Frau.

Der D. Michaelis in der Stadt Braunschweig

1617

Wissenschaftlichen Buchhandlung

Gelehrten

in der Stadt Braunschweig

1617

in der Stadt Braunschweig

Gelehrten

1617

in der Stadt Braunschweig



Durchlauchtigster Erbprinz,

Gnädigster Herr,

Durchlauchtigste Erbprinzessin,

Gnädigste Frau,

Ew. Ew. Hochfürstl. Durchl.

Hochfürstl. Durchl. haben an denenneden,
die hier aus meinem Verlage dem Drucke übergeben

X 3

wer-

werden, einen so vorzüglichen Antheil, daß die Kühn-
heit Verzeihung hoffen darf, mit der ich es wage, sie
Höchst Denenselben hiermit öffentlich un-
terthänigst zuzueignen. Die eine ist der freuden-
vollen Feyer der im vorigen Jahre vollzogenen
glücklichen Vermählung gewidmet, von der sich eine
so glänzende Reihe erbetener Seegen über Nassau
und Schwarzburg verbreiten, und die andere
ist durch das zurückkehrende theure Angedenken ei-
ner Geburtstagsfeyer veranlasset worden, die mit
der erstern in der nächsten und unzertrennlichsten
Verbindung stehet.

EW.

EW. EW. Hochfürstl. Durchl.
Hochfürstl. Durchl. sind vielleicht der Er-
füllung der grossen Hofnungen, die damahls nur in
der Ferne schimmerten, so nahe, daß ich mei-
nen unterthänigst-devotesten Wünschen, die auf
Höchst Deroselben ununterbrochenes spät
daurendes Hochfürstl. Wohlseyn, und den dadurch
immer verschönerten Flor der beyden verbundenen
Hochfürstl. Häuser gehen, die Erhörung
nun desto zuverlässiger zusagen darf; Wünschen, die
mich noch am Ende meiner Tage so lebhaft be-
schäfti-

schäftigen werden, als die Devotion, in der ich
bestehe

Durchlachtigster Erbprinz,
Gnädigster Herr,
Durchlachtigste Erbprinzessin,
Gnädigste Frau.

Ew. Ew. Hochfürstl. Durchl.
Hochfürstl. Durchl.

Frankenhausen,
den 7. März. 1767.

unterthänigster Knecht
Johann August Cöler.

I.

N e d e

von der vorzüglichen Größe eines Regenten
der ein Christ ist,

an dem

höchsterfreulichen Geburtstfeste

des

Durchlachtigsten Fürsten und Herrn,

H e r r n

J o h a n n F r i e d r i c h s,

Fürsten zu Schwarzburg,

1767.

1 7 6 7.

1
1757
von der rechtlichen Größe eines Menschen
für die Größe ist
in dem
Rechtswissenschaftlichen Encyclopädie
von
Herrn Dr. Johann Friedrich
Herrmann in Leipzig
1757
I 5 0





Noch tönen sie, die frohen Lieder, welche das
erfreute Schwarzburg der glücklichsten Ver-
mählung des vortreflichsten Paares sang ;
Noch waltet die rege Freude in den Adern
des gerührten Bürgers ; Noch lodern die
Flammen, welche die Andacht zum Preise der gütigsten Vor-
sicht auf den Altären Schwarzburgs anzündete ; und schon er-
schallet wieder ein frolockender Zuruf, der die rührendsten
Glückseligkeiten verkündiget, und uns zu neuen Feyerlichkeiten

✠ ✠ ✠

auffordert. Hör ihn, glückliches Vaterland, und freue dich! Dein Durchlauchtigster Fürst, dein liebreichster Vater, dein weiser, dein frommer Regent beschliesset ein Jahr Seines ruhmvollen Lebens. Wir sehn ihn, den merkwürdigen Tag, der Ihn uns gab, das grosse Geschenk des Himmels, mit neuem Glanze hervorbrechen. Friedrich der Geliebte fängt mit demselben ein neues Jahr Seines uns so schätzbaren Lebens bey höchsten Wohlergehen an. Welch eine reizende Aussicht öfnet sich hier unsern Augen! Unsere Wünsche sind erfüllt, unsre Hoffnung ist befestiget. Er lebt, Dessen Leben ein reicher Quell ist, aus welchen Ströme von Seegen sich auf uns ergiessen. Er lebt, Dessen Leben nur uns und unserer Wohlfarth gewidmet ist. Er lebt, durch Dessen Geburt der Grund zu unserm Glück gelegt ward, der feste steht und nicht wanket, so lang Er lebt. Er lebt, Dessen ganzes Leben nur eine Wohlthat zu seyn scheint, da jeder Tag desselben mit Wohlthaten bezeichnet ist. Ach! geseget sey er, der grosse Tag, der Ihn uns gab. Schreibet ihn an unter den glücklichsten, ihr Bürger Schwarzburgs. Euch und euren Kindern sey er ein grosses Fest. Mit ihm fängt sich ein neuer Zeitpunkt eurer Glückseligkeit an. Ihn haben die Seegen des Allmächtigen geheiliget. Er ist der Zeuge der Vorsicht, die über euch wachet. Denn aus ihren Händen empfangen die Regenten

§ § §

genten den Zepter, und sie strafet und belohnet die Länder durch die Fürsten, welche sie über dieselbigen setzt. Und um Schwarzburg zu seegnen, um Schwarzburg den stärksten, den untrüglichsten Beweis ihrer besondern Vorsorge zu geben, gab sie ihm, Preis sey ihr der ewigen, der gütigen Vorsicht! gab sie ihm den weisen, den gütigen, den frommen, den großen Regenten, der es jezo mit so ausgebreiteten Ruhme beherrschet.

Gönnen Sie mir Ihre Aufmerksamkeit, Höchst- und Hochzuschätzende Herren, wenn ich es wage, zur Ermunterung der gerechten Freude über das höchste Wohl unsers Durchlauchtigsten Landesvaters Sie jezo mit der vorzüglichen Größe eines Regenten, der ein Christ ist, zu unterhalten.

So unempfindlich die Menschen gemeiniglich gegen das Gute sind, so wenig Achtung sie gegen die Vollkommenheiten ihrer Brüder zeigen, so gleichgültig sie auch bey den edelsten Handlungen derselben mehrentheils bleiben: so giebt es dennoch einen gewissen Grad der Vollkommenheit, gewisse Eigenschaften und Handlungen, die sie fast allzeit rühren. Sie scheuen so gar sich zu einer gewissen Dankbarkeit für dieselbigen verbunden zu achten. Der menschliche Wig, recht als wenn ihm dieses Geschäft besonders aufgetragen worden, ist immer ge-

A 3

geschäf:



geschäftig gewesen etwas auszusinnen, womit man vorzügliche Eigenschaften und Thaten belohnen könne. Gemählte, Inschriften, Jahrbücher, Cronen, Ehrensäulen, Triumphbogen, Grabmähler, Tempel und Altäre sind schon in den ältesten Zeiten hierzu verwendet worden. Ausser diesen mehrentheils kostbaren Belohnungen wichtiger Verdienste und gemeinnütziger hervorstechender Vollkommenheiten erfand man noch andere, welche gar keinen Aufwand erforderten, und dennoch eben so hoch geschätzt wurden. Man erweiterte die Bedeutung gewisser Worte. Man weyhete sie zu diesem besondern Gebrauche: und sogleich legte ihnen, bloßen Worten, welches zu bewundern, das Urtheil ganzer Nationen eine eigene ehrende und belohnende Kraft bey. Selbst Männer vom ernsthaftesten Charakter, war es Eitelkeit oder Mäßigung? fanden in ihnen eine beruhigende Belohnung der Verdienste, welche die Frucht außerordentlicher Fähigkeiten, mühsam erworbener Geschicklichkeiten, und einer langen Reihe übernommener fürchterlicher Gefahren und schreckender Beschwerlichkeiten waren. Männer von tiefer Einsicht und geprüfter Scharfsinnigkeit legten ihnen einen solchen Werth bey, daß sie glauben konnten, durch sie würden ihre Namen mit einem solchen Glanze umgeben, dessen Strahlen auch noch den spätesten Nachkommen in die Augen leuchten müßten, durch sie würden ihre Namen verewiget. Und diesen hohen Werth haben



haben sie bis auf unsere Zeiten behauptet. Noch ehren und belohnen wir Verdienste und Vollkommenheiten durch bloße Worte und Benennungen, und die vortreflichsten unter den Menschen, die sich durch ausnehmende Verdienste und erhabene Eigenschaften fast über den Menschen empor geschwungen, finden in ihnen Ehre und Belohnung.

Der Held, eine seltene Erscheinung, der Held drängt sich aus seinen Brüdern hervor und stellt sich an die Spitze eines gerüsteten Heeres, welches seine Befehle beleben und sein Wink regieret. Sein göttlicher Verstand kennet jede mögliche Unternehmung der Feinde, und seine geübte Wachsamkeit legt ihnen unübersteigliche Hindernungen in den Weg. Er vereitelt die künstlichsten Plane, welche List, Klugheit und Erfahrung entworfen, durch einen Eifer, der ihn Tag und Nacht beschäftigt. Es kommt zum Gefecht. Unter dem Gefühl sehr verschiedener Leidenschaften rücken Menschen gegen Menschen an, um einander zu tödten, ohne einander beleidiget zu haben. Sie ergreifen die Werkzeuge des Todes, die Waffen, einige voll rasender Wuth, andere von tödtender Furcht fast entseelt und schon Leichen, ehe sie noch die Waffen der Feinde gefühlt. Das schrecklichste Blutbad, vor welchen die Menschheit zurück bebt, nimmt seinen Anfang. Das Krachen des schmetternden Geschüßes, der ermahnende Zuruf eifriger Befehlshaber, das Schreyen der
Strei-

Streitenden und das ängstliche Winseln der Verwundeten und Sterbenden vermischt sich unter einander zu einer fühllosen Betäubung. Der Preis des Sieges ist die Sicherheit, ist die Befreyung von unnennbaren Drangsalen vieler Tausende, und die wahrscheinlichste Folge der verlohrenen Schlacht ist der Verlust der Ehre und der Wohlfarth eines ganzen Staates. Bey dem allen steht der Held mit kaltem Blute und mit völliger Gegenwart des Geistes da, und ertheilet mit unbegreiflicher Fertigkeit die weisesten Befehle, die den Streit ordnen, und den Sieg auf seine Seite lenken. Indem dreht sich das unbeständige Glück. Der Muth der Seinigen wanket. Sie fangen an vor den andringenden Feinde zu weichen, der ihnen die Palmen, die sie schon in den Händen hatten, wieder entreisset. Der Held sieht es, und sogleich sind alle Schrecknisse der augenscheinlichsten Gefahr und des nahen Todes ohne Kraft. Unwiderstehlicher Muth lodert in ihm empor und reißet ihn fort. Unaufhaltsam, wie der Sturmwind, stürzt er auf den Feind. Tödtendes Schrecken eilt vor ihm her. Muthig, durch sein Beyspiel beschämt und gereizt, eilen ihm die Seinigen nach. Allgemeines Schrecken verbreitet sich über den Feind. Er flieht, der Held siegt, und Ehre und Vaterland sind gerettet.

Dies sehen wir und erstaunen über diesen außerordentlichen Menschen und nennen ihn groß. und der Held, der es
hört,

hört, ist mit dieser Benennung zufrieden, und sein brennender Durst nach Ruhm ist gestillet.

Der wirklich starke Geist, welchen Gott und die Natur mit vorzüglichen Fähigkeiten ausgerüstet, widmet sein Daseyn und die erhabnen Kräfte der Seele, die sie fast über die Schranken der Menschheit empor heben, der Erforschung der Wahrheit. Sein ernstlicher und edler Vorsatz schaffet ihn zu einem ganz ungewöhnlichen Menschen um. Die vornehmsten Gegenstände menschlicher Wünsche, Reichthum und Bequemlichkeit sind seinem betrachtenden Auge kaum sichtbar. Die starken Reizungen der Ruhe und der Ergößlichkeiten, welche den Menschen so despotisch beherrschen, fühlt er nur dann, wenn sie ihn zu Erforschung der Wahrheit stärken. Selbst die Gesundheit, das wichtigste unter den Gütern, welche den Menschen auf Erden zugetheilet werden, opfert er seinen forschenden Bemühungen auf, und sie ist ihm nur alsdenn schätzbar, wenn er fühlt, daß die Krankheit, welche den Leib schwächet, auch die Seele entkräftet. So wider die gewöhnlichen Zerstreuungen gerüstet, spüret er der Wahrheit, deren Reize er ganz fühlt, Tag und Nacht unverdrossen und mit brennender Begierde nach. Mit nie zu ermüdenden Fleiße sammet er die schon erfundenen Wahrheiten, und sein geübter Scharfsinn vermehret ihre Anzahl mit neuen. Tief dringt sein geschärfter Blick in
B die



die Beschaffenheit der Dinge, entdeckt ihre verborgensten Kräfte und bestimmt ihren wahren Werth. So wächst seine Erkenntniß zu einer Größe, die unsre Vorstellung kaum fassen kann, und seine ausgebreitete Erkenntniß unterscheidet das Gute von dem Bösen, das Scheinbare von dem Wahren, das Recht von dem Unrecht, das Nützliche von dem Schädlichen mit einer Richtigkeit die nur sehr selten trüget. Und so gestärkt reißet er die Binde der Unwissenheit von den Augen seiner Brüder, löset die schwehren Bande des Aberglaubens, zeigt ihnen den richtigen Pfad, den sie wandeln müssen, bringt sie selbst wohlthätig auf den Weg, der zur wahren Glückseligkeit führet, und wird ein allgemeiner Lehrer und das Orakel des ganzen Geschlechts der Menschen.

Wir sehn ihn, den über so viele tausend andere wirklich erhabenen Mann. Der hervorbrechende Glanz seiner Vollkommenheiten blendet die Augen. Wir erstaunen über diesen ungewöhnlichen Menschen. Wir nennen ihn einen großen Geist, ein großes Genie, einen großen Gelehrten, und mit lächelnder Zufriedenheit hört er unser Lob, und findet in ihm die Belohnung so vieler durchwächter Nächte, verleugneter Vergnügungen und übernommener fast unaussehlicher Arbeiten.

Das glänzende Bild des Beherrschers Himmels und der Erden, der Monarch, den der Allmächtige einen Theil seiner
Macht

Macht über den Erdkreis gleichsam abgetreten und übertragen hat; der Fürst, der in seinen Namen regieret, und mit vollkommensten Recht ein Statthalter des Unendlichen heist; Der sichtbare Regent der Erde fühlt die erhabene Würde, die ihm den höchsten Rang unter den Menschen anweist. Von diesem Gefühle durchdrungen, hebt er sich, nicht in stolzen Einbildungen, sondern durch wahre Vollkommenheiten hoch über die Menschen, die ihn gehorchen, hinauf. Mit gestärkten Auge überschaut er unaufhörlich das ihm anvertraute Reich, und erforschet den Zustand desselbigen. Er nimmt Maaßregeln, die seinen Landen die dauerhafteste Ruhe und Sicherheit gewähren. Er giebt Gesetze, welche allen entdeckten Mängeln abhelfen, den gegenwärtigen Wohlstand befestigen, die Glückseligkeit jedes einzelnen Gliedes zur Wohlfarth des ganzen Staates vereinigen, und der großen Absicht, jeden Unterthan und durch ihn den Staat glücklich zu machen, vollkommen angemessen sind. Seine Ohren stehen den Klagen der Nothleidenden jederzeit offen. Seine Hände sind immerdar ausgestreckt zu helfen und wohl zu thun. Er ist die Freystadt der Unschuld, der Schutz des Verfolgten, die Hülfe des Unterdrückten, der Versorger der Wittben, der Vater der Waisen, ein allgemeiner Wohlthäter aller seiner Unterthanen.



Ehrfurchtsvoll erwäget der Unterthan die erhabene Weißheit und die ausnehmende Güte des Herzen, die aus diesen Handlungen hervorleuchtet. Mit ihm sieht sie die Welt, und beyde nennen diesen preiswürdigen Fürsten einen grossen Prinzen, einen grossen Regenten.

Groß nennen wir also diejenigen, welche sich durch hohe Vollkommenheiten, durch ausnehmende Verdienste, durch erhabene gemeinnützige Eigenschaften unterscheiden, und deren ungewöhnliche Vortreflichkeiten eine allgemeine Bewunderung und Ehrerbietung erzeugen. Und wer verdient diesen prächtigen Namen mit mehrern Recht als der Regent, der ein Christ ist?

Wie? der Regent ein Christ? Welch eine unschickliche Verbindung! Der Fürst groß, weil er ein Christ ist? Welch ein altväterischer Gedanke! Löschet ihn aus diesen Zug, die ihr das Bild eines grossen Regenten entwerfet. Er bringet zu viel Schatten in dies glänzende Bild, und macht mit den übrigen prächtigen Zügen einen lächerlichen Contrast. Ueberlast es dies Lob dem Leichenredner des einfältigen Handwerkers und des ehrlichen Landmanns, wenn er von seinen Erben gedinget ihn loben will, und nicht weiß, wo er den Stoff darzu hernehmen soll.

So schreyet der eingebildete starke Geist, welcher den Werth der Dinge nur nach seinen Neigungen und mit einer Zügellosen



gellofen Freyheit beurtheilt, die sich selbst durch die ewigen Gesetze der gesunden Vernunft nicht einschränken läßt, wenn er höret, daß man den vorzüglichsten Ruhm eines Regenten darinnen setzet, daß er ein Christ ist. Er kennet den Christ nur aus den Begriffen, die ihm sein Verföhler beygebracht, der kein Christ seyn wolte, weil er nicht aufhören wollte, ein Lasterhafter Abfewicht zu seyn. Er hält das Christenthum vor eine Wirkung des Aberglaubens und der Einfalt. Er sucht den Christ nur in der Wohnung des leicht denkenden Bürgers und in der Hütte des einfältigen Landmanns, und kann nicht begreifen, daß jemand dadurch, daß er ein Christ ist, groß und verehrungswürdig werden könne.

Ich überlasse diesen Unwissenden und Geblendeten, den bloß seine Einbildung und die bosshafte Schmeicheley der Lehrer des Unglaubens vor einen starken Geist erkläret, seinem Urtheil, daß die Unwissenheit fället. Ich folge dem Urtheil wahrer Weisen und der geläuterten Vernunft, und behaupte von den stärksten Gründen unterstützt die vorzügliche Größe des Regenten, der ein Christ ist.

Ist der groß, der sich durch hohe Vollkommenheiten von andern unterscheidet, so ist der Christ größer als alle. Es ist wahr, der Held, der grosse Gelehrte, der Weise und löbliche Regent, welches eben diejenigen sind, welche man vor andern

würdig geachtet, groß genennet zu werden, besitzen Vollkommenheiten, die einen Glanz von sich geben, durch welchen die Vollkommenheiten des Christen fast völlig verdunkelt werden. Der weichliche Mensch, der alles, was mühsam ist, scheuet, und wie viele sind nicht unter dieser Gattung begriffen? der weichliche Mensch weiß, nur außerordentliche Fähigkeiten, ununterbrochene höchstmühsame Arbeiten und eine gänzliche Verleugnung aller Gemächlichkeiten können diese bewundernswürdigen Menschen bilden. Er sieht sie, er findet an ihnen, was seine Weichlichkeit vor unmöglich hält, er erstaunt über sie; ihm sind sie unbegreifliche Erscheinungen, er betrachtet sie mit unverwandten Augen, und die anhaltende Betrachtung dieser glänzenden Personen blendet seine Augen, daß, wenn er von ihnen hinweg und auf den Christ sieht, er nichts als Schatten und Dunkelheit sieht. Er weiß, auch der Einfältigste kann ein Christ werden, Dank sey ihr der ewigen Erbarmung, die es so leicht gemacht! und deswegen fällt ihm gar nicht ein, so hohe Vollkommenheiten bey den Christen zu suchen.

Allein was ist der Held, was ist der tiefsünnige Gelehrte, was ist der weise Regent, wenn wir sie genauer betrachten? Sind sie nicht, wenn sie nicht zugleich Christen sind, Geschöpfe bloß natürlicher Kräfte? Was sind ihre so sehr gepriesene Vollkommenheiten? Sind sie nicht ein Werk ihrer eigenen Fähigkeiten,



keiten, der Erziehung, der Gewohnheit, eines anhaltenden Fleißes, einer geschäftigen Wachsamkeit? Und was ist hingegen der Christ? Ist er nicht das selige neue Geschöpf, das nur die Allmacht hervorbringen kan? Besitzt er nicht Vollkommenheiten, zu deren Erzeugung alle Kräfte der Natur nicht zureichend sind, die er allein aus den Händen des Unendlichen empfangen muß, und die ein Werk der besondern Gnaden-Wirkung des Geistes Gottes sind? Und müssen sie nicht folglich wichtiger seyn, als alle andere Vollkommenheiten auch des Erhabensten unter den Menschen? Ja sie sind es die großen Vollkommenheiten, die uns noch jenseit des Grabes nützen und Ehre machen, die uns den Himmel zum erfreulichsten Eintritt in die ewigen Wohnungen des Friedens öffnen, die Gott gefallen, die der ganze Himmel mit seinem frolockenden Beyfall beehret, die uns der seligsten Gemeinschaft der vollkommensten Geister auf ewig würdig machen.

So groß sind die Vollkommenheiten des Christen; und wie klein werden jene so bewunderten Eigenschaften des Helden, des großen Gelehrten, des weisen und löblichen Regenten, wenn wir sie mit diesen, von der Seite betrachtet, vergleichen? Am Rande der Ewigkeit verschwindet alle ihre Bewunderung. Wer wird den Heldenmuth und alle Kriegs-Erfahrenheit da schätzen, wo weder Feind, noch Gefahr, noch Krieg mehr seyn wird?



wird? Wer wird über die ausgebreitete Erkenntniß des scharfsinnigen Gelehrten erstaunen, da, wo jedermann der größte Gelehrte ist, vor dessen Augen alle Geheimnisse der Natur aufgedeckt liegen? Wer wird die Kunst zu regieren, und die grosse Geschicklichkeit auf alle Fälle zureichende Gesetze zu geben bewundern da, wo Gott selbst und allein regieret, und wo die reinste und brünstigste Liebe zu Gott alle Gesetze entberlich macht?

Die Vollkommenheiten des Christen sind also die größten unter allen, ohnerachtet das verwöhnte und geblendete Auge des Menschen ihren Werth fast ganz verkennet. Und sind sie so groß, wie groß muß nicht der Regent seyn, welcher ausser den erhabenen Eigenschaften eines weisen Fürsten und wahren Vaters seiner Unterthanen auch noch die Vollkommenheiten des Christen besitzt? Insonderheit, da die hohe Würde eines Regenten über alle Vollkommenheiten, die er besitzt, allezeit neuen Glanz verbreitet.

So erheben die Vollkommenheiten des Christen den Regenten, der ein Christ ist, auf den höchsten Gipfel der Ehre, und seine erhabene Verdienste versichern ihm diese vorzügliche Größe. Denn auch der ist groß, der sich durch erhabene Verdienste von andern unterscheidet. Ist es eine der reizendsten Glückseligkeiten andere glücklich machen, so ist der Regent der glücklichste, wenn er es nur seyn will. Das Loos, welches ihm gefal-

gefallen, giebt ihm Macht und Gelegenheit genug dem Elenden zu helfen, den Unterdrückten zu schützen, und die Wohlfarth sehr vieler zu gründen und zu befestigen. Und wie begierig er greift diese der Regent, der ein Christ ist, mit welchem edlen Eifer bedient er sich der Macht glücklich zu machen, und wie unermüdet arbeitet er an der Wohlfarth aller, die seiner Vorsorge anvertrauet worden? Er kennet die unaussprechliche Liebe Gottes gegen die Menschen; denn er hat sie geschmecket. Er weiß, der Mensch ist sein vornehmster Liebling unter den sichtbaren Geschöpfen; denn er hat ihn sehr oft deswegen gepriesen. Das große Gebot von der Liebe des Nächsten ist ihm bekannt; denn der Geist Gottes hat es ihn selbst gelehret. Ein brennender Eifer Gott zu dienen, und allen seinen Befehlen zu gehorchen, den die brünstigste Liebe zu Gott angezündet, belebet ihn, und seine vornehmsten Vergnügungen sind die Vollbringung des göttlichen Willens, und die Befolgung der Gebote der Liebe. Von so erhabnen Regungen getrieben schließt er den Unterthan liebevoll in seine Arme, ist mehr Vater als Fürst, und wünscht nichts sehnlicher, als jeden seiner Unterthanen, die er als seine Kinder betrachtet, zum glücklichsten zu machen. Keine herrschende Leidenschaften hindern seine rühmliche Absicht. Muthig stellt er sich der Ungerechtigkeit im Weg. Unaufhörlich verfolgt er das Laster, und jagt es in den Abgrund, daraus es
her-



hervorbrach, zurück. Mitleidig reicht er dem Dürftigen', der ausser Stand ist, sein eigen Brodt zu essen, seinen Unterhalt. Wohlthätig ermuntert er den Fleiß des geschäftigen Bürgers und des arbeitsamen Landmanns. Tugend! und Zufriedenheit kehren in seine Lande zurück. Der ausgezehrte Dürftige lebt wieder auf. Jeder treibt sein Geschäfte ungestört. Jeder genießet die Früchte seiner Arbeit in erwünschter Ruhe. Der Staat fängt an zu blühen. So gar der Ueberfluß stellet sich ein, und die Bemühungen des frommen und christlichen Regenten lassen aller Orten die geseegnetsten Spuren zurück.

Der Unterthan fühlt die Glückseligkeit, die ihm die weise, die unermüdete, die liebevolle Vorsorge seines frommen Regenten verschafft. Von ihr zum schuldigen Danke aufgefordert eilt er zum Throne der unendlichen Liebe, deren Geschenk der fromme Regent ist, wirft sich, von der Größe der göttlichen Wohlthat gerühret, nieder und betet an. Dann naht er sich freudig dem Throne seines frommen Regenten. Betrachtet ehrfurchtsvoll seinen so gütigen Wohlthäter, und segnet ihn, und huldiget ihm vom neuen in seinem Herzen, und weinet Thränen der Freude, und hält ihn vor den größten unter den Menschen, und kann ihn nicht genug betrachten, nicht genug bewundern, diesen göttlichen Menschen. So groß ist der Regent, der ein Christ



Christ ist in den Augen seiner Unterthanen; und solte die Welt seine Größe ganz verkennen? Solten die Strahlen seiner großen Verdienste nicht auch ihr in die Augen leuchten?

Welch ein großer Verdienst des Regenten, der ein Christ ist, ist nicht sein Gebet? Ach hierdurch besiegt er seine Feinde, hierdurch schützt er seine Lande weit besser als der Held, der nie ohne Blutvergießen schützt, und dessen Ruhm mehrentheils nach der Anzahl der Menschen, die ihm geopfert worden, abgemessen wird. Hierdurch öffnet er die Quellen des göttlichen Segens, und überschüttet seine Lande mit Glückseligkeiten, die ihnen alle Weisheit auch der einsichtsvollsten und größten Weisen nicht verschafft. Hierdurch erhalten seine zum Wohlthun ausgestreckten Hände so gar göttliche Kraft. Welch ein großer Verdienst des Regenten, der ein Christ ist, ist nicht auch sein rührendes, sein kräftiges Beispiel?

Haben Beispiele etwas reizendes, machen sie einen starken Eindruck in dem menschlichen Herzen, so machen gewiß die Beispiele der Fürsten den stärksten. Wie viele können folglich durch das Beispiel eines frommen Regenten bewegt werden, daß sie sich bemühen, eben das zu werden, was er ist? Verbindet er nun mit dem erhabenen und rührenden Beispiele, das er giebt, eine



unermüdete Sorgfalt den Dienst des Allmächtigen aufrecht zu erhalten, die Tugend zu befördern, und das wahre Christenthum immer weiter auszubreiten, welches gewiß seine angelegentlichste Beschäftigung ist; wird er sich nicht um viele so verdient machen, daß sie seine Verdienste auch noch in der Ewigkeit und selbst vor dem Throne des allmächtigen Richters rühmen werden; Ja daß sie durch ihn so gar eine ewige Glückseligkeit erlangen, da alle andere Verdienste nur auf irdische Vortheile eingeschränkt sind? Wer kennt also größere Verdienste, als die Verdienste des Regenten sind, der ein Christ ist, und wer ist folglich größer als er?

Sehen Sie, meine Herren, das ist die vorzügliche Größe, das ist das Bild des Regenten, der ein Christ ist. Und sehn sie nicht hier zugleich auch das Bild unsers Durchlauchtigsten Landesvaters? Ja Er ist es der weise, der gütige, der sorgfältige, der fromme, der christliche **Johann Friedrich**, dessen Szepter wir küssen. Ach! gesegnet sey Er, der große **Sürst!** Heyl Ihm dem frommen Regenten! Heyl uns seinen durch **Ihn** so glücklichen Unterthanen! Unumschränkter Beherrscher Himmels und der Erden! deine Liebe ist es, die **Ihn** uns gegeben; deine Liebe ist es, die **Ihn** uns bis hieher erhalten; deine Liebe ist es, die **Ihn** jetzt abermahl bey
höch-

höchsten Wohl ein neues Jahr seines kostbaren Lebens anfangen läßt. Ach! wir und unsre Kinder fallen für dir nieder und danken dir: Wir und unsre Kinder bitten dich, erhalte **Ihn**. Du machtest **Ihn** als Regenten zu deinem Bilde, Er erneuert täglich dein Ebenbild als Christ, wir bilden uns nach **Ihm**, entzieh uns nicht dies reizende Beyspiel, dies grosse Muster der Tugend und ungeheuchelter Frömmigkeit, und laß unsre Kinder und Kindes Kinder sich noch nach Demselbigen bilden. Führe sie vor **Ihm** vorüber, die Wetter der Trübsal, die sich über den Bewohner des Erdbodens so oft aufthürmen. Gebiete mächtig den Stürmen des Unglücks, daß sie **Ihn** nicht erschüttern. Er und Sein hohes Haus müsse fest stehen, wie ein Berg Gottes, den auch der wüthendste Sturmwind nicht erschüttert, und der sein Haupt hoch über alle Ungewitter empor hebt. Defne die Brunnen deiner Gütigkeit und laß deinen Segen in ganzen Strömen über **Ihn** und Sein Höchfürstlich Haus sich ergießen. Der Glanz deines Angesichts, das über **Ihn** leuchtet, zertreibe alle Nebel der Traurigkeit, und strahle unaufhörlich entzückende Freude und göttliche Erquickung in Sein frommes Herz, das nur für deine Ehre und die Wohlfarth seiner Unterthanen schlägt; damit nie Traurigkeit und Kummer sich Seiner Seele bemächtige, und du genöthiget werdest, deinen Liebling zu dir zu nehmen, den du



Ohnmöglich lange traurig sehen kanst. Erhöre uns liebeichster
Freund der Menschen Kinder: Denn erhörest du unsere Bitte,
lebt **Friedrich der grosse, der fromme, der**
geliebte, so sind wir die glücklichsten, so ist
Schwarzburg Gosen,



II.

ORATIO

QVA DEMONSTRATUR

MAXIMO TERRAS SVAS BENEFICIO AVGERE

PRINCIPES BONOS, SI SIBI IVNGVNT

PRINCIPES BONAS

HABITA

IN NVPTIIS

SERENISSIMI PRINCIPIS AC DOMINI

DOMINI

L V D O V I C I

PRINCIPIS NASSOVIENSIS CAET.

ET

SERENISSIMAE PRINCIPIS ET DOMINAE

DOMINAE

WILHELMINAE SOPHIAE

ELEONORAE

PRINCIPIS SCHWARZBURGENSIS

REL,

M, DCCLXVI.

II

ORATIO

PRINCIPIS BONAERENSIS
PRINCIPIS BONAERENSIS
PRINCIPIS BONAERENSIS

IN

IN NAPTIS

SEVENTISSIMI PRINCIPIS AC DOMINI

DOMINI

LVDOLPHI

PRINCIPIS MASSOVENSIS COLT.

ET

SEVENTISSIMAE PRINCIPIS ET DOMINAE

DOMINAE

WILHELMINAE SOPHIAE

ELDONORAE

PRINCIPIS SCHWARZBURGENSIS

ET

MDCCXXVI





Quod vno omnes ore precati sumus, quod votis conceptis et solennibus optauimus, quod flagrantissimo desiderio, quavis data occasione efflagitauimus, idem illud nunc euenisse laetissimo nuntio allato facti sumus certissimi. Precati sumus, vt saluus fit atque incolumis PRINCEPS NOSTER OPTIMVS DILECTISSIMVS; est, Viuit INCOMPARABILIS IOANNES FRIDERICVS. Viuit et suos, vt solet, paterno affectu complectitur eorum saluti, vt qui maxime, intentus. Optauimus, vt cuncta ei ex sententia succederent, succedunt. Precibus efflagitauimus, vt splendor SERENISSIMAE DOMVS SCHWARZBURGICAE in dies augeatur et crescat, crescit. Fama illustrissimas virtutes SERE-

D

NIS-



NISSIMAE PRINCIPIS WILHELMINAE SOPHIAE
 ELEONORAE ORNAMENTI SCHWARZBURGICA-
 RVM TERRARVM DVLCISSIMI per Germaniam renunti-
 ante, non potuerunt celari tantae tamque eximiae SERENIS-
 SIMO PRINCIPI NASSOVIENSIVM LVDOVICO VIR-
 TVTIS AMANTISSIMO. Audiuit, auditis percitus Deo
 ipso duce, cui carus est, venit, verissimam virtutis imaginem
 vidit et tali visa ita amore incensus est virtutis amator, vt nil
 nisi huic vinculo arctissimo iungi votis optaret omnibus. Quod
 optauit, vt suum virtuti decus constaret, obtinuit. Junctus est
 PRINCEPS OPTIMVS PRINCIPI OPTIMAE. Iuncti connu-
 bii vinculo, quos iam iunxerat amor, quo ardent, virtutis maxime
 insignis. Laetatur hac coniunctione vere laetabili SERENISSI-
 MVS PRINCEPS NOSTER PATER PATRIAE QVEM IN
 OCVLIS FERAMVS DIGNISSIMVS; quid mirum, si vna omnes
 laetamur effusissime. Summa et singulari laetitia perfusa est tota
 DOMVS SCHWARZBURGICA, applaudunt omnes boni; quid
 mirum, si in hisce parietibus communes plausus resonant. Euge
 gratulamur vobis, o terrae Nassouienfes felicissimae, gratulamur
 de hac coniunctione longe auspiciatissima. Laetamini! vna vobis-
 cum laetamur. Nam maxima sunt, quae inde animus praefagit com-
 moda. Nam fundata est, quod optimo mens augurio coniiicit,
 salus vestra. Maximo enim terras suas beneficio augere Principes
 bonos, si sibi principes bonas iungant, tam, credite, profecto
 certum est quam quod certissimum.

Tot



Tot ac tanta quidem sunt, quae boni nomen complectitur; tot ac tantae, si cui illud merito imponatur, perfectiones congruant neceffe est, vt inter omnes honorum titulos vix illo deprehendatur maior atque insignior, vt nullus omnino in his terris inueniatur, cui summo illud iure competat. Verum enim vero ne vlla profus laude fraudetur virtutibus praestans atque illustris, vt sit, vnde intelligat, quantum desit, vt habeat, quo moneatur, ad quod ipsi omni animi contentione et velis, vt aiunt, remisque adhuc contendendum, dudum iam honestissima liberalitate virtutum aestimatores splendidissimo et amplissimo boni nomine eum quoque insignire consueuerunt, qui animo magno et liberali, qui moribus sanctis atque integris, qui nobili communis salutis desiderio, qui facultatibus ad eandem maxime idoneis alios antecellit itaque in tanta, qua orbis terrarum premitur, malitiosorum hominum multitudine velut gemma enitet inter lapidum fracturas viliores. Et o quantum esset huius vitae, nimia peruerforum copia miserrimae, alleuamentum, si eiusmodi superessent mortales! superfunt; quanta esset animi metu ingrauescentis malitiae fracti confirmatio, si eiusmodi adhuc existerent etiam terrarum domini! existunt. Existunt boni Principes, laus tibi et gloria sempiterna summe rerum arbiter, cuius beneficio existunt. Boni sibi iungunt bonas, quanta sunt, quae inde sperare possunt terrae, quibus contigit, talibus parere sanctissimo foedere iunctis! Magna profecto cum ad priuatam tum ad publicam salutem bonorum vis est, magna illorum ad vitam beatam efficacia. Fontes sunt



puri, vnde continuo varia ad quosuis commoda promanant vix
 sentientibus, qui iisdem fruuntur. Solis instar, etiam cum occidit,
 alma luce atque calore terras recreantis virtutis suae radiis huius
 vitae tenebras dispellunt hominesque beant ipsis saepissime igno-
 ti, quos beant. Boni neminem laedunt, boni suum cuique tri-
 buunt, quanti vel hoc nomine censendi sunt, si perditam, vti nunc
 est, hominum conditionem respicis! Ita proh dolor! corrupta,
 ita deprauata, ita infestata sunt omnia, tam late disseminata est
 malitia, ita cuncta occupauit scelus, improbitas, nequitia, vt
 in felicibus iam numerandus sit, qui non laeditur, vt gratia iis
 habenda, vt inter amicos adeo referendi sint, a quibus haud spoli-
 amur. Et rebus ita comparatis, quis non videt, bonum, dum
 neminem ledit, nihil etiam agendo multum ad salutem hominum
 conferre, dum suum cuique tribuit, multos magna calamitatum
 parte immunes praestare. Quod si praeterea ea est bonorum in-
 doles et quasi natura, vt cuius ex animo bene cupiant, vt saluti
 vitaeque prosperitati alacri semper et libenti animo inseruiant
 omnium; si opem ferunt inopi, si praesidio sunt infirmo, si tu-
 entur oppressum, si erigunt atque confirmant afflictum: quis,
 quaeso, sanus infitias ire potest, bonos praestantissimum esse caeli
 donum, nulla alia de causa terris a Deo optimo maximo con-
 cessum, nisi vt ad perfectissimum illud exemplar, quod vix aliud
 agit, quam vt felicissimos reddat, quos produxit, suis cuiusque
 rebus optime consulat. Et hinc hinc, inquam, clara luce refulget
 diuinum, quod bonis inest, hinc tanta bonorum praestantia, tanta
 eius,

eius, qui summe bonus est, similitudo elucet, vt parum peccaremus, si bonos Deos adeo nominaremus terrarum benignissimos.

Atque si haec vnica laus esset bonorum, quod beneficiant, quibus possunt, quanta esset illorum dignitas, quibus plausibus congratulandum generi humano, quoties bonus in his terris appareret seque in conspectum daret mortalibus? Quid ergo censendum putabimus si multa alia esse audimus, his certe non minora, quae aequae ornant, quae aequae commendant bonos?

Hi sane sunt, quibus vnice debemus, quod adhuc sciant esse virtutem, qui se dederunt vitiis. Hi sunt, qui impediunt, quominus profusus exsulet inter mortales vna cum virtute etiam virtutis notio. Hi sunt, qui sua virtute efficiunt, ne omnis omnino euanescat pudor atque verecundia; habet enim hoc virtus, vt fulgentissimis radiis suis impellat, vt pudore suffundat, dum exercetur, etiam sui contemptores infestissimos. Et quantum est, quo ita beant genus humanum paruae bonorum reliquiae, beneficium, quanta illorum merita etiam in virtutis atque honesti aduersarios? Quid enim est, quod malos arceat, si pudorem exceperis? Quodnam est fraenum, quo eos a malitia retrahas, hoc si demseris, reliquum? Fingamus rem publicam, et perpauca si sustuleris bonos, non est, quod fingamus, sed habemus, fingamus rem publicam, vnde omnis pudor atque verecundia pro-



scripta exfulet, nonne vna proscripta esset omnis ciuium felicitas? Nonne latronum, quid latronum? Ferarum potius, quam humana societas foret diiudicanda? Profecto hoc fraeno soluti ad quoduis scelus atque flagitium certatim ruerent mortales, hoc vallo deiecto, quot, quaeso, perniciosissimae humani animi cupiditates prorumperent, prosternerent, conculcarent, perderent, quicquid obuium. O miserandam rem publicam, vbi deest pudor, hocce propugnaculum contra malitiam firmissimum! O defensores generis humani, quibusuis coronis atque triumphis dignissimos, qui vt pudor exsistat, sua virtute efficiunt!

Hem Vobis bonos! quanti eos esse existimatis? Et quid de iisdem sentiendum putabitis, si meminisse libuerit, esse eos etiam amicos et familiares, vt ita dicam, summi huius vniuersi gubernatoris suauissimos, dilectissimos, carissimos, in deliciis eos habere, in sinu gestare, flagrantissimo amore complecti potentissimum rerum omnium arbitrum, cuius nutu cuncta geruntur quique fons est inexhaustus, quae salutem hominibus adferunt, omnium? Foedera homines, vt potentiam augeant, ineunt cum potentioribus; quantum valebit amicissimo foedere iunctus potentissimo? Amicitias constant, vt sint, si quando opus, qui opitulentur et vnde expectare possint, quorum indigent; quod, quaeso, bonum bonis deesse poterit, cum amicitia fruuntur optimi, maximi? O ter quaterque beatos! qui tali amico vtuntur, o ter quaterque
beatos,



beatos, quibus intersunt eiusmodi summi ac liberalissimi rerum moderatores amici! Fac esse, quod ipsis opus atque salutare; larga confestim manu dabitur. Fac, preces eos ad amicum fundere pro salute terrarum, quibus immorantur; pleno statim alveo ad eas redundabunt fausta quaeuis atque felicia. Fac, votis eos efflagitare, ut tempestas atque periculum depellatur, quod imminet; breui in portu nauigabunt, qui graui tempestate premebantur quique in periculo erant praesentissimo. Sic ipsi beati boni, sic felices per eos, qui per se ne minima quidem felicitate digni. Sane quemadmodum sol, dum alma luce terram collustrat atque fouet, non potest non varia variis commoda praestare et alimenta producere cuiuscunque generis animantibus: ita quoque fieri omnino non potest, ut bonus non vna beet secum, qui vna habitant; ac ut olim Caesar timenti gubernatori animum addidisse fertur dicendo: Caesarem vehis: ita nos multo rectius timidis, tristi casu imminente acclamare possumus: adsunt boni.

Tantum est, Auditores, bonos his terris interesse, tanta tam eximia ex hoc fonte longe lateque diffluunt commoda, tantis beneficiis cumulant boni, cuiuscunque demum sint loci atque ordinis; quid censendum putatis de bonis, qui summo et illustri loco positi, qui auctoritate, dignitate, potestate, opibus valent, qui amplissimo iure aliis praesunt, a quorum voluntate omnes pendunt, qui terrarum, quibus intersunt, Principes sunt atque domini? O si ab eiusmodi rectoribus orbis terrarum regeretur,



retur , o! si non nisi eiusmodi viri virtutibus excellen-
tissimi , mente et animo praestantissimi ad governa-
cula federent , o! si, qui dignitate alios antecellunt, etiam boni-
tate antecederent, o! si boni essent, quicumque ius et potestatem
habent in alios: bone Deus! quam tunc rerum humanarum
status esset felicissimus, quales haberemus res publicas? Etenim
si neminem laedunt, qui maxime possunt, quot statim filebunt
voces querulae! Si neminem laedunt, qui impune possunt,
quot calamitatibus tristissimis erimus immunes! Ac si bene cuius
cupiunt, qui bene possunt facere, si benefaciunt, quibus benefa-
ciendi facultas summa a deo concessa et quasi tradita est; quot
quaeso tristes laeti, quot solliciti quieti, quot miseri beati, quot
oppressi tuti euasuri? quanta parte miseriarum terra erit leuata?
Ac quanta denique vi atque efficacia hominum animos virtus concitabit, quos stimulos addet, quibus incitamentis alliciet, quem pudorem incutiet suis obtrectatoribus, quam radiante luce praedudicatarum opinionum nebulas disiciet, si ex eo loco, ubi, quia summus est, ab omnibus conspici potest, pleno lumine refulget et terrarum domini nullis humanis legibus circumscripti virtutis deprehenduntur cultores amantissimi. Certum est, magnam vim ad commouendos mortalium animos inesse exemplis, certissimum; maxima ad idem pollere exempla Principum. Quid ergo optatius, quid utilius, quid praestantius terris euenire potest, quam Principes boni, quam Principes virtutis amatores. Maeste itaque fortuna tua, o terra, cui, contigit bo-



no principi subesse! Maeste hac tua sorte, qua vix exire potest melior. Is enim rerum tuarum curam agit, cui maiori est voluptati beasse, quam esse beatum. Principi pares, qui suo exemplo, qui indefesso studio id semper agit, ut ubique vigeat virtus rerum salutarium parens foecundissima. Res tuas administrat, qui summi et clementissimi Numinis amicus est suauissimus, ecquid inde non licet sperare? Num talem amicum amico umquam defuturum, num umquam putas futurum, ut votis non annuat pro tua salute ab eo factis, cui salutis tuae curam ipse demandauit quique ab ipso diligitur impensissime? Numquam certe deerit, semper annuet et numquam non salus tua erit in tuto collocata.

Tanti sunt principes boni, tanta praestant soli, quid praestabunt boni principes si sibi iungunt, si indissolubili foedere iungunt Principes bonas? Vis vnita fortior, igni ignis si additur maior et ardentior flamma existat necesse est. Pari modo facta bonorum coniunctione non potest non virtutis ardor magis inflammari atque augeri, et aucto hoc crescit Numinis amor et crescente utroque in Principe, non possunt non terrae, qui tali subsunt, esse fortunatissimae. O itaque laetandam, o laetissimo plausu concelebrandam coniunctionem SERENISSIMI LVDOVICI PRINCIPIS NASSOVIENSIS OPTIMI cum SERENISSIMA WILHELMINA SCHWARZBURGICORVM PRINCIPE OPTIMA! Laetamini, o ciues Nassouien-

E

fes!



ses! nam duo Vobis sidera orta, quorum coniunctio quaeuis fausta praesignificat. Vna Vobiscum laetamur, nam affines nunc facti Vestra salute laetamur vt nostra. Laetamini nam OPTIMVS sibi iungit OPTIMAM, vnde non possunt non commoda prouenire maxima. Laetamini nam grande caeli depositum Vobis tradimus WILHELMINAM NOSTRAM DILECTISSIMAM! Agite, summo eam amore complectamini, in summis eam bonis reputate, eo eam studio, cultu, obseruantia, quam virtutes eius merentur, prosequamini, mereri breui experiemini.

Tu vero summum, sapientissimum et benignissimum Numen, qui optime nosti, quinam sint boni, quique ex finibus communis nostrae patriae BONVM euocasti, vt in terris Schwarzburgicis sibi BONAM iungeret, quo nobili hac coniunctione et Tui Numinis gloria et salus promoueatur multorum, fac, obsecro, vt firmum, stabile, sanctum et felicissimum sit hocce foedus connubiale optimis auspiciis initum! Nulla calamitas, nulla molestia, nullus casus, nulla durioris fortunae inclementia arceat, interpellat, infringat purissimam voluptatem, quam non potest non afferre hoc foedus foederis fociis sanctissimis. Semper eos circumfluant res omnes secundae, gaudii et hilaritatis plenissimae. Numquam coeptis euentus desit exoptatissimus. Vbiue eos comitetur fortuna diuinitus, vt constans sit, iis adiuncta. Stet per eos SERENISSIMA DOMVS NASSOVIENSIS, per eos crescat, per eos noua semper et augustiore luce splendeat.

Ita



Ita foueas, ita bees, summe ac clementissime virtutis amator, illustrissimos hos virtutis et cultores et propugnatores, vt iucundissimis iterum iterumque allatis nuntiis deorum eos vitam adeptos, alter alteri adclamemus laetissimi. Quod reliquum, serua quoque SERENISSIMVM. PRINCIPEM NOSTRVM, NOSTRVM DECVS, NOSTRAS DELICIAS, NOSTRAE SALVTIS FVNDAMENTVM FIRMISSIMVM. Diu interfit his terris, diu fruatur voluptate, quam et haec ipsi coniunctio pariat, solida, nulla molestiae permistione contaminata, dulcissima. Serua TOTAM DOMVM SCHWARZBURGICAM CELSISSIMAM, Floreat, vigeat, crescat, vna crescat salus communis omnium!



Rede
auf die hohe Vermählung
des
Durchlachtigsten Fürsten und Herrn,
Herrn
Ludwigs,
Fürsten und Erbprinzen zu Nassau ꝛc.
und der
Durchlachtigsten Fürstinn und Frau,
Frau
Wilhelminen Sophien Eleonoren,
Prinzessin zu Schwarzburg ꝛc.

öffentlich gehalten

von

Johann Friedrich Mannisken,
Rektor der Fürstl. Landschule in Frankenhausen,
aus dem Lateinischen übersetzt

von

Johann Gottlieb Wagnern.

und die beiderseitige

Verständigung zwischen

beiden

Teilen

zu erfolgen in dessen

Vertrag

zwischen dem Reich und dem

Staat

von dem Reich und dem Staat

zu erfolgen in dessen

Vertrag

von

Johann Friedrich

Leiter der Reichs- und Landes-Verwaltung

und dem Reich und dem Staat

von

Johann Gottlieb





Was wir uns alle einmützig erbatē, was unsre vereinigten und feyerlichen Wünsche bey jeder Gelegenheit erheischten, das sehen wir nun erfüllt. Eine freudenvolle Nachricht sagt es uns. Wir baten für das Heyl unsers besten, liebenswürdigsten Fürsten, und der unschätzbare **Johann Friedrich** lebt, und umarmt die Seinen, für deren Wohl er besonders besorgt ist, mit seiner gewöhnlichen väterlichen Liebe. Wir wünschten, daß alle seine Wünsche erfüllt würden, und es geschieht. Wir baten, daß der Glanz des Durchlachtigsten Hauses, Schwarzburg sich von Tagen zu Tagen vermehren und wachsen möge, und er wächst. Sāma verkündigte die glänzenden Eigenschaften der Durchlachtigsten Fürstinn und Frau, Frau **Wilhelminen Sophien Eleonoren**, der liebsten Zierde der Schwarzburgischen Staaten, durch ganz Teutschland. Solche grosse und ausnehmende Eigenschaften konnten dem Durchlachtigsten Fürsten, **Nassaus Ludewig**, der die Tugend so sehr liebt,
nicht



nicht verborgen bleiben. Er hörte es, und von Gott, dessen Liebling er ist, geleitet, kam er, und sah das wahrhaftigste Bild der Tugend, und als er es gesehen, wurde der Freund der Tugend so sehr von Liebe entzündet, daß er nichts sehnlicher wünschte, als mit ihm auf das festeste verbunden zu werden. Was er wünschte, das erhielt er. Der beste Fürst wurde mit der besten Fürstin verbunden. Sie wurden durch das Band Hymens vereinigt, welches die Liebe der Tugend, von welcher sie entzündet waren, schon geflochten hatte. Ueber diese wahrhaftig freudenvolle Verbindung freuet sich der **Durchlauchtigste Fürst**, der Vater unsers Vaterlandes, dem wir die tiefste Ehrfurcht schuldig sind. Und ist es wohl zu bewundern, wenn wir zugleich die lebhafteste Freude empfinden? Das ganze Haus Schwarzburg frolocket. Alle Rechtschaffenen jauchzen. Ist es wohl zu bewundern, wenn auch in diesen Mauren gemeinschaftliche Jubel wiedertönen? Ja wir wünschen euch Glück, ihr glücklichen Staaten Nassaus, wir wünschen euch Glück wegen dieser erwünschten Verbindung! Freuet euch, wir freuen uns zugleich mit euch! Es sind große Vortheile, welche unser Herz aus dieser Verbindung wehsaget: Eure Wohlfart ist gegründet! das sagt uns unser Gemüth mit der größten Wahrscheinlichkeit vorher. Denn dieses ist eine unumstößliche Wahrheit, daß tugendhafte Fürsten ihren Staaten die größte Wohlthat erweisen, wenn sie sich mit tugendhaften Fürstinnen verbinden; daß löbliche Regenten ihre Länder glücklich machen, wenn sie sich fromme Gemahlinnen wählen.

Der Mahne dessen, der gut genennet zu werden verdient, faßt einen so großen Werth in sich, und bey dem, welchem wir ihn beylegen wollen, müssen wir so viel außerordentliche Vollkommenheiten vereinigt



einigt antreffen; daß ich nicht weiß, ob man einen rühmlichern und größern Nahmen finden werde, als ihn, wenigstens wird man keinen Menschen in der Welt antreffen, dem er in seinem ganzen Umfange zukomme. Damit man aber den Tugendhaften auch nicht einen geringen Theil seines Ruhms raube, damit man ihn vielmehr noch Gelegenheit zu bemerken gebe, wie viel ihm mangle; und ihn das Ziel in der Nähe zeigen könne, wornach er mit allen Kräften seiner Seele streben müsse: so sind die ächten Kenner der Tugenden freigebig genug gewesen, auch den mit den glänzenden Nahmen eines Rechtschaffenen zu beehren, welcher an Großmuth und Freymüthigkeit, an heiligen und unbefleckten Sitten, an einen edlen Eifer für das Beste des Staats, an den Kräften es zu befördern, andere übertrifft, und also unter einer so grossen Menge von Lasterhaften, unter welchen die Erde seufzet, als ein Edelgestein unter dem verächtlichen Hauffen von geringen Steinen hervor glänzet. Von was für einer grossen Last würde dieses elende Leben bey so einer grossen Menge von Frevlern befreuet werden, wenn noch dergleichen Sterbliche wären? Und es sind dergleichen noch da! Wie sehr würde unser Herz, welches durch die Furcht vor der überhand nehmenden Bosheit ganz niedergeschlagen ist, aufgerichtet werden, wenn die Erde auch tugendhafte und löbliche Beherrscher der Welt aufweisen könnte? Und sie kan sie aufweisen. Ja, es giebt fromme, löbliche und tugendhafte Regenten! Lob und ewiger Ruhm sey dir, o Höchster, durch dessen Wohlthat sie sind! Und wenn sich diese Rechtschaffenen mit Fürstinnen verbinden, die eben so reich an guten Eigenschaften, als sie selbst sind; welche Vortheile können sich nicht von ihnen die Länder versprechen, die das Glück haben, unter ihrem Befehle zu stehen.

Es ist außer allen Zweifel gesetzt, daß die Tugendhaften viel zur Wohlfarth eines jeden einzeln Mitglieds, und auch zur allgemeinen Wohlfarth des ganzen Staats beitragen. Sie haben einen grossen Antheil an der Glückseligkeit der Menschen. Die Quellen sind rein, aus welchen sie schöpfen, und aus ihnen fließen vor einen jeden Bürger unaufhörlich mancherley Vortheile, aber diejenigen, welche sie genießen, bemerken sie kaum. Gleich der Sonne, welche, wenn sie auch untergehet, mit ihren unschätzbaren Lichte die Erde erwärmet und erquicket, vertreiben sie mit den Strahlen ihrer Tugend die Finsterniß, und beglücken die Menschen, selbst denen oft unbekannt, welche sie beglücken. Die Tugendhaften beleidigen Niemanden, sie geben einen jeden das Seinige. Wie hoch sind sie nicht auch aus dieser Ursache zu schätzen; Das Verderben hat leider so sehr überhand genommen, die Bosheit hat sich so weit ausgebreitet, das Laster, die Unbilligkeit, die Schandthaten herrschen überall so sehr, daß der unter die Glücklichsten zu rechnen ist, welcher nicht beleidiget wird, daß man dem danken, daß man den vor seinen Freund halten muß, von welchem man nicht beraubt wird. Und wer sieht bey diesen Umständen nicht, daß ein Tugendhafter, da er Niemanden beleidiget, auch wenn er nichts thut, viel zur Wohlfarth der Menschen beiträgt, daß er, da er es vor seine Pflicht hält, Niemanden etwas von dem, was ihm zukömmt, zuentziehen, viele schon dadurch von einem grossen Theile ihres Unglücks befreyet?

Wenn über dieses die Eigenschaft der Tugendhaften ist, daß sie einem jeden geneigt sind, daß sie für das Wohl, für das Leben, für die Glückseligkeit aller beständig mit willigen Herzen arbeiten; wenn sie den Dürftigen beistehn, wenn sie eine Stütze der Schwachen und ein Schutz des Unterdrückten sind, wenn sie den Bedrängten auf:

aufrichten und ermuntern: welcher Vernünftiger kann wohl läugnen,
 daß die Tugendhaften, als das kostbarste Geschenk des Himmels, von
 dem Höchsten aus keiner andern Ursache der Erde gegeben worden,
 als daß sie nach dem vollkommensten Muster Gottes, welcher es
 sich so angelegen seyn läßt, seine Geschöpfe glücklich zu machen, sich alle
 Mühe geben sollten, das Wohl eines jeden Sterblichen zu befördern? Und
 hier, hier sage ich, leuchtet uns das göttliche in die Augen, wel-
 ches den Tugendhaften eigenthümlich ist; hier bemerken wir ihren
 vorzüglichsten Werth, ihre große Nehnlichkeit mit dem, welcher voll-
 kommen gut ist; würden wir wohl sündigen, wenn wir sie mit den
 Namen, der wohlthätigen Götter belegten, da sie so viel zum Wohl
 der Erde beitragen?

Und wann dieses nur das einzige Ruhmwürdige an den Tugend-
 haften wäre, daß sie denen wohlthun, welchen sie wohlthun können,
 wie groß würde ihre Würde seyn, mit welchen Freundsbezeugungen
 würde man dem Geschlechte der Menschen Glück wünschen müssen,
 so oft ein Tugendhafter auf dieser Erde erschiene, und sich den
 Sterblichen zeigte. Was werden wir aber sagen, wenn noch viel
 andere nicht weniger schätzbare Eigenschaften die Guten eben so sehr
 zieren, und uns empfehlen. Diese sind es, welchen wir es allein zu
 verdanken haben, daß die Lasterhaften noch wissen, daß eine Tugend
 ist. Diese sind es, welche verhindern, daß mit der Tugend nicht
 auch zugleich der Begriff der Tugend verbannt werde. Diese sind
 es, welche durch ihre Tugend machen, daß nicht alle Schamhaftigkeit
 ganz und gar verschwindet. Denn die Tugend hat die Eigenschaft,
 daß ihre glänzenden Strahlen auch auf ihre feindseligsten Verächter
 einen Eindruck machen. Und wie groß ist die Wohlthat, mit welcher



der kleine Ueberrest der Rechtschaffenen das menschliche Geschlecht beglückt, wie groß sind ihre Verdienste auch gegen die Feinde der Tugend und des Wohlstands? Denn was wird die Bosheit in Schranken halten, wenn die Furcht vor der Schande wegfällt: Was wird sie zähmen, wenn man dieses einzige wegnimmt, das noch ihrer Gottlosigkeit Gränzen setzen kann? Laßt uns annehmen, es gäbe einen Staat, und wenn wir nicht noch einige wenige Tugendhafte hätten, so könnten wir sagen, es giebt einen solchen Staat, laßt uns annehmen, sage ich, es gäbe einen Staat, aus welchen alle Schamhaftigkeit verbannt wäre, würde nicht die Glückseligkeit aller Bürger mit ihr zugleich verbannet seyn? Würde man ihn nicht vielmehr vor eine Räuberbande, was sage ich Räuberbande, vor eine Heerde wilder Thiere, als vor eine menschliche Gesellschaft halten müssen? Ja, wenn die Sterblichen von diesen Jügel frey wären, zu welchen Lastern, zu welchen Frevelthaten würden sie sich nicht Haufenweise zudringen? Wenn man diese Brustwehr hinweg nähme, wie würden nicht die verderbenden Lüfte des menschlichen Herzens hervordbrechen, sich ungestüm hervorstürzen und alles überschwemmen und zu Grunde richten? O beklagenswürdiger Staat, welcher die Schamhaftigkeit, diese feste Schutzwehr gegen die Bosheit, nicht kennet! O ihr Vertheidiger des menschlichen Geschlechts, denen wir es zu verdanken haben, daß die Furcht vor der Schande noch einige Gewalt über uns hat, welcher Kronen, welcher Ehrenbezeugungen seyd ihr nicht würdig!

Das sind die Rechtschaffenen: wie hoch wird man sie nicht schätzen müssen! Und welche grosse Begriffe werden wir nicht von ihnen erhalten, wenn wir uns erinnern, daß sie, die vertrautesten, zärtlichsten und geliebtesten Freunde des allerhöchsten Beherrschers der ganzen Welt

Welt

Welt sind, welche der Allmächtige, dessen Wink alles regieret, und welcher die unerschöpfliche Quelle der Glückseligkeit aller Menschen ist, auf das zärtlichste und inbrünstigste liebt. Die Menschen treten mit Mächtigen in Bündnisse, ihre Macht zu vermehren. Wie viel wird nicht der vermögen, welcher mit dem Allermächtigen durch die freundschaftlichsten Bande auf das genaueste verbunden ist? Sie errichten Freundschaften, um solche zu haben, auf deren Beystand sie sich verlassen können, wenn sie ihn nöthig haben würden, und damit es ihnen an nichts mangle. Welches Gut kann dem Rechtschaffenen fehlen, wenn der Allmächtige und der Allgütige sein Freund ist? O! unendlich glücklich sind die, welche einen solchen Freund haben. Unendlich glücklich sind die, deren sich die Freunde des Allerhöchsten annehmen. Laßt es seyn, daß sie etwas bedürfen, sie werden es wirklich erhalten. Laßt diese zu ihren Freunde vor die Wohlfart des Landes, welches sie bewohnen, Gebete abschicken; und das Land für welches sie beten wird einen Ueberfluß an allen haben. Laßt sie wünschen, daß das Ungewitter und die Gefahr, welche ihnen drohet, abgewendet werden möge; und sogleich werden sie sich in den sichersten Hafen befinden, da sie kurz zuvor dem Sturm und dem Ungewitter der tobenden See ausgesetzt waren. So selig sind die Tugendhaften, so glücklich sind durch sie auch diejenigen, welche nicht des geringsten Glücks würdig sind. So wie die Sonne, wenn sie mit ihrem theuren Lichte die Erde erleuchtet und erwärmt, allen Geschöpfen mannigfaltige Vortheile verschafft, und für sie Nahrungsmittel hervorbringt, eben so macht der Tugendhafte mit sich alle glücklich, die um ihn sind? Und wie ehemahls Cäsar dem furchtsamen Steuermannen dadurch einen Muth einsprach, daß er zu ihm sagte: du führst den Cäsar, also können

neu



nen wir mit mehrerm Rechte den Furchtsamen bey den Herannahenden Unglück zurufen: Hier sind Tugendhafte.

Eine Sache von so großer Wichtigkeit ist es, meine Zuhörer, daß Rechtschaffene auf Erden sind. Und das sind die ausnehmende Vortheile, welche aus dieser Quelle fließen und sich so weit verbreiten. Dieß sind die Wohlthaten, mit welchen die Tugendhaften alle Sterbliche überhäufen, wes Standes sie auch seyn, und in welchem Lande sie auch wohnen. Was muß man sich nun von denen vor günstige Vorstellungen machen, welche der Tugend alle Gewalt über sich eingeräumt haben, und zugleich auf einen erhabenen und glänzenden Posten stehen, welche Ansehen, Hoheit, Macht und Reichthümer besitzen, mit unumschränkten Rechte andern gebieten, von deren Willen alle abhängen, und welche Fürsten und Herren der Länder sind, in welchen sie wohnen? Ach! wenn der Erd-Kreis von solchen Beherrschern regieret würde, ach! wenn nur solche Männer, welche die Tugend unschätzbar macht, welche der vortreflichste Verstand und das beste Herz zielt, das Ruder führten, wenn diejenigen, welche andere an Hoheit übertreffen, sie auch an der Güte des Herzens überträfen; ach! wenn die tugendhaft wären, welche Gerechtfame und Macht über andere haben: Gütiger Gott! wie höchst glücklich würde der Zustand der Menschen seyn, was vor Staaten würden wir haben? Denn wenn die Niemanden beleidigen, welche es am meisten können, wie viel klagende Stimmen werden da schweigen! wenn die Niemanden beleidigen, welche sich vor keiner Strafe fürchten dürfen, von wie vielen bereubten Widerwärtigkeiten werden wir frey seyn! Und, wenn die einen jeden geneigt sind, welche wohlthun können, wenn die wohlthun, welchen von Gott das größte Vermögen dazu verliehen, und gleichsam als ein

Er:

Eigenthum übergeben worden; wie viel Traurige werden da vergnügt, wie viel Bekümmerte ruhig, wie viel Elende glücklich, wie viel Unterdrückte sicher seyn? Welch einen weit kleinern Theil der Widerwärtigkeiten wird diese Welt in sich fassen. Und welche Macht wird die Tugend über die menschlichen Herzen erhalten? mit welchem Eifer wird sie sie nicht anspornen? Wie sehr wird sie ihre Verleumder beschämen, mit welchem strahlenden Lichte wird sie die Rebel der Vorurtheile zerstreuen, wenn sie von dem Orte, an welchen sie, weil er der höchste ist, von allen kan gesehen werden, mit vollen Lichte herabstrahlt, und wenn die Herrn der Erde, welche durch keine menschlichen Gesetze eingeschränkt sind, als die liebenswürdigsten Verehrer der Tugend befunden werden? Es ist gewiß, daß die Beyspiele viel über die Gemüther der Sterblichen vermögen. Desto zuversichtlicher ist es, daß die Beyspiele der Fürsten die größte Gewalt über die menschlichen Herzen haben. Was kann also den Ländern erwünschter, nützlicher und schätzbarer seyn, als rechtschaffene Fürsten, als Fürsten, welche Verehrer der Tugend sind? Heyl dir, o seliges Land, welches das Glück hat, einem tugendhaften Fürsten zu gehorchen! Heyl dir, dein Loos ist das glücklichste! Denn der sorgt für dich, dem es ein größeres Vergnügen ist, glücklich zu machen, als selbst glücklich zu seyn! Du gehorchest einem Fürsten, welcher durch sein Beyspiel, durch seinen anhaltenden Fleiß, unermüdet arbeitet, die Tugend, diese so fruchtbare Quelle alles Glücks, aller Orten herrschen zu lassen! Ein solcher besorgt deine Angelegenheiten, welcher ein Freund des Höchsten ist, und was kann man nicht daher hoffen? Kann man glauben, daß ein solcher Freund seinen Freund jemals verlassen werde? Kann man jemals glauben, daß er die Wünsche nicht erhören werde, die der für unser Heil thut, dem er selbst die



Sorge dafür aufgetragen hat, und den er so sehr liebet? Gewiß er wird ihn niemals verlassen, er wird ihn allezeit hören, und auf diese Art, Mensch, ist deine Wohlfarth in Sicherheit gesetzt.

So schätzbar sind die tugendhaften und löblichen Fürsten, so viel können sie allein ausrichten. Was werden nicht tugendhafte Fürsten vermögen, wenn sie sich mit tugendhaften Fürstinnen verbinden, wenn sie sich durch ein untrennbares Band mit ihnen verbinden? Eine vereinigte Macht ist stärker. Wenn man zu dem Feuer noch mehr Feuer hinzu thut, so muß die Flamme stärker und brennender werden. Auf gleiche Weise muß nothwendig durch die Verbindung der Rechtschaffenen der Eifer der Tugend mehr entzündet und verstärkt werden, und wenn dieser verstärkt ist, so wächst die Liebe zu Gott, und wenn beydes bey den Fürsten wächst, so müssen nothwendig die Länder, welche ihm unterthan sind, höchst glücklich werden.

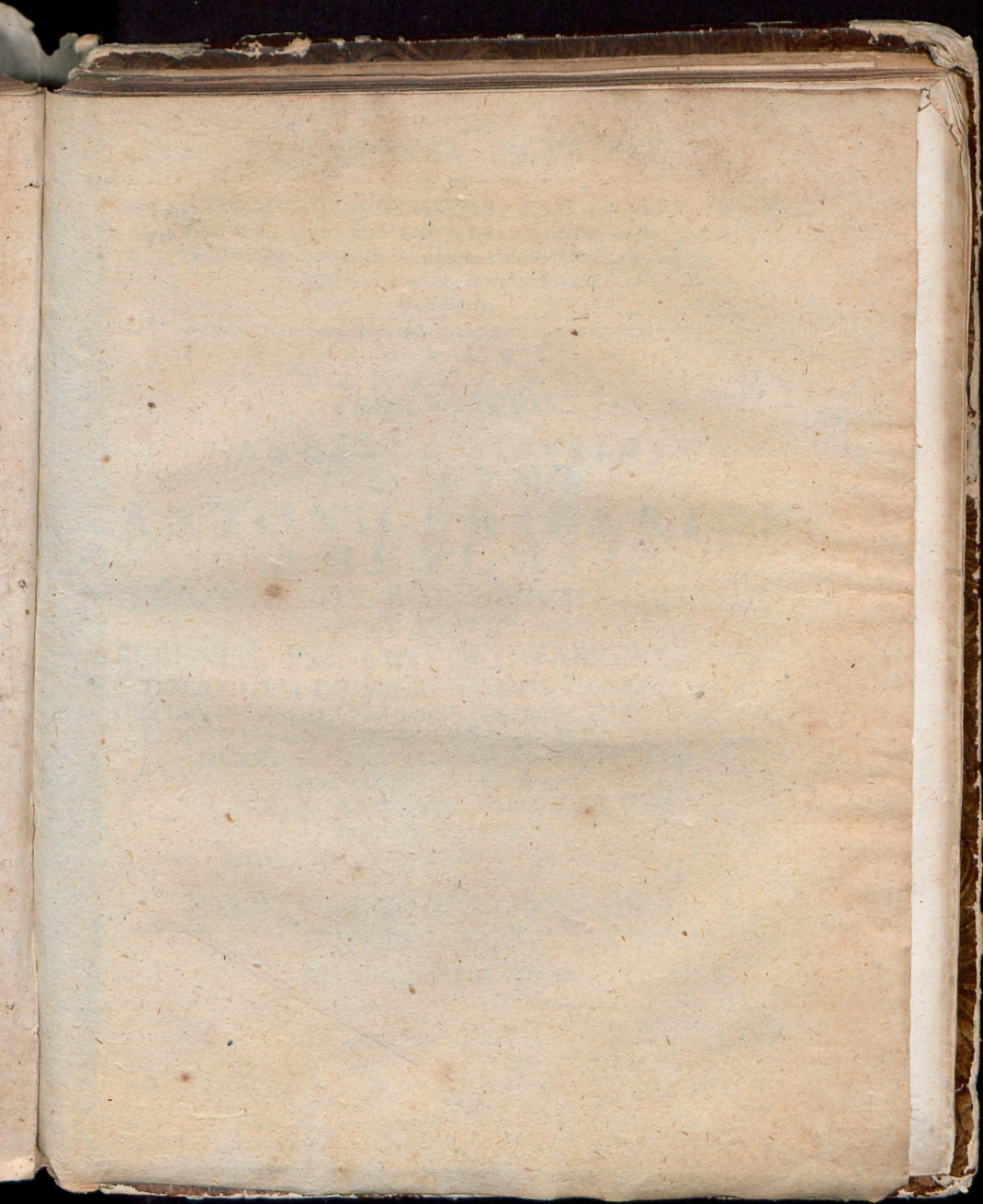
O wie freudenvoll ist also die Verbindung des **Durchlauchtigsten Ludewigs, Nassaus besten Fürsten**, mit der **Durchlauchtigsten Wilhelminen, Schwarzburgs besten Fürstinn!** Freuet euch ihr Bürger Nassaus! zwey Sonnen glänzen an eurem Horizonte, deren Verbindung euch alle Arten von Glückseligkeiten vorher verkündigt. Wir freuen uns zugleich mit euch, denn wir sind nun eure Verwandte, und freuen uns über euer Glück als über das unsrige. Freuet euch, denn der **Beste** vereinigt sich mit der **Besten**, woraus nothwendig die wichtigsten Vortheile entstehen müssen. Freuet euch, denn wir übergeben euch das grosse Kleinod des Himmels **unsre geliebteste Wilhelmine!** Ja, empfangt sie mit der zärtlichsten liebe, haltet sie vor das gröste eurer Güter, bezeigt ihr den
Eifer,

Eifer, die Ehrerbietung, welche ihre Tugenden verdienen, ihr werdet es in kurzen erfahren, daß sie es verdienen.

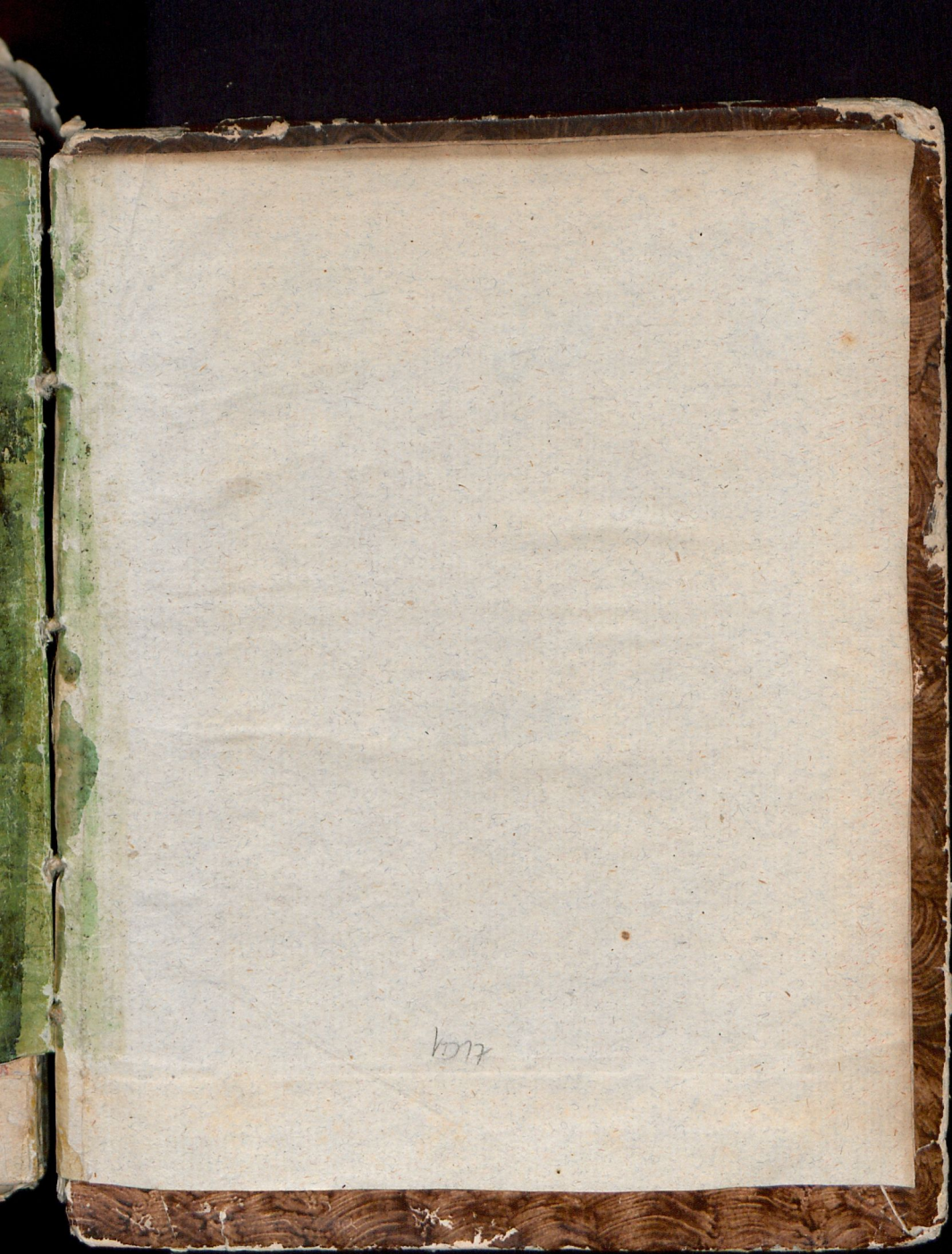
Du aber, höchster, weisester und gütigster Gott, der du am besten weißt, wer tugendhaft ist, und der du von den Gränzen unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes einen **Tugendhaften** berufen hast, daß **Er** in den Schwarzburgischen Staaten sich mit einer frommen und tugendhaften **Prinzessin** verbinde, damit durch diese erhabene Verbindung die Ehre deines Namens, und das Heyl vieler befördert werde, hilf, daß diese Vereinigung, welche so viel Segen verspricht, fest, unwandelbar, unverbrüchlich und höchst glücklich sey! Keine Widerwärtigkeit, keine Beschwerde, kein Unglücks-Fall, kein hartes Schicksal müsse die reinste Wollust, welche diese Verbindung den **hohen Verbundenen** verschafft, unterbrechen, stören oder schwächen. Das Glück und die vollkommensten Freuden müssen **Sie** beständig umgeben. Alle **Ihre** Unternehmungen müssen den erwünschtesten Ausgang gewinnen. Allenthalben müsse **Sie** das Glück von oben herab begleiten und **Sie** niemals verlassen. Durch **Sie** blühe das Durchlauchtigste Haus Nassau, durch **Sie** wachse es, durch **Sie** glänze es allezeit in verneuerten und herrlicherm Lichte! Höchster und gütigster Freund der Tugend! erhalte und segne diese, die auch Freunde und Verteidiger der Tugend sind, also, daß wir durch die freudenvollsten Nachrichten angefeuert, einander jauchzend zurufen können: Sie leben so glücklich, wie die, denen nichts mangelt. Erhalte auch unsern **Durchlauchtigsten Fürsten**, unser Kleinod, unser Vergnügen, die festeste Stütze unsrer Wohlfart. Seit Ausenthalt auf dieser Welt dauere noch lange, noch lange genieße **Er** die vollkom-

menste und süßeste Wollust, welche Ihm diese Verbindung gebietet,
und keine Vermischung von Widerwärtigkeit müsse sie Ihm vergällen.
Erhalte das hohe Haus Schwarzburg. Es blühe, es
grüne, es wachse, es wachse mit ihm zugleich die
gemeinschaftliche Wohlfarth aller!





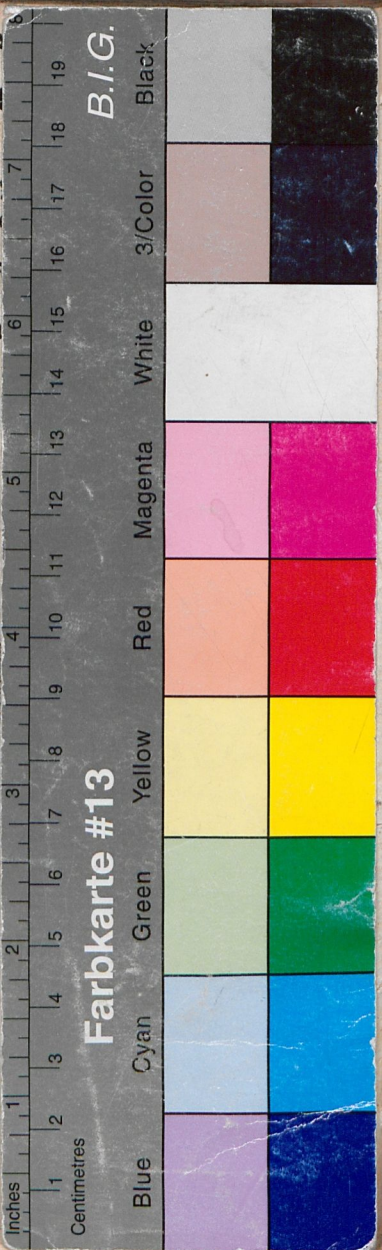




Kont







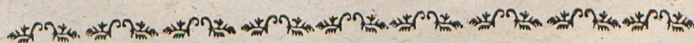
^{M.}
Meden, ²¹

welche
bey vorgefallenen
feyerlichen Gelegenheiten

im Namen
der Fürstlichen Landschule
zu Frankenhause

öffentlich gehalten worden

von
Johann Friedrich Mannisken,
Rektor derselben.



Frankenhause,

Verlegt Johann August Edler, Fürstl. Schwarzburgl.
Hof- und Regierungsbuchdrucker.

21

